



Sigmund-Freud-Vorlesungen 2024

MACHT
Psychoanalytische Betrachtungen

Abstracts zu den Vorträgen

Eveline List

Zur Dynamik der Ohnmacht

Machtgefüge sind Beziehungskonstellationen, die notwendig Positionen der Ohnmacht implizieren. Der Vortrag untersucht Genese und Dynamik solcher Beziehungskonditionen in intersubjektiven und kollektiv-politischen Verhältnissen.

Angelika Purkathofer

Von Meistern und Schülern – Phänomene der Macht in der psychoanalytischen Ausbildung

Der deutsche Lehranalytiker Ralf Zwiebel schreibt bezogen auf das Verhältnis Lehranalytiker*in – Lehranalysand*in von „Meister und Schüler“. In dieser Wortwahl spiegelt sich eine ungleiche Machtbeziehung wider, welche die Lehranalysand*in durch ihre Ausbildung begleiten wird. Sie begegnet dabei verschiedenen „Phänomenen der Macht“ (Heinrich Popitz): Unmittelbar und persönlich in der Beziehung zu den jeweiligen Lehranalytiker*innen in der Lehranalyse und in den Seminaren als epistemische Autoritäten. Allgemeiner, doch anscheinend der Natur des Ausbildungsstatus inhärent in der Beziehung zur Institution des Lehrausschusses, der darüber urteilt, ob die Kandidat*in ihren ersehnten Beruf ausüben darf. Weniger augenscheinlich ist, dass der Lehrausschuss außerdem nicht nur über die Ausbildung und die Berufsausübung urteilt, sondern wesentlich auch darüber entscheidet, ob die Kandidat*in Mitglied in einer sozialen Gruppe werden und somit über das „soziale Kapital“ (Pierre Bourdieu) der Gruppe verfügen darf. Im Vortrag werden diese verschiedenen Machtkonstellationen, denen die Ausbildungskandidat*in unterworfen ist, untersucht. Dabei soll besonderes Augenmerk auf die epistemische Autoritätsbeziehung sowie auf die Mitgliedschaft in der sozialen Gruppe gelegt werden.

Klaus Posch

Phänomene der (Ohn-)Macht

Während in der psychoanalytischen Theorie „Macht“ höchst selten, „Ohnmacht“ häufiger Gegenstand von Erörterungen ist, gibt es in der modernen Soziologie, beginnend mit Georg Simmels Studie „Der Streit“ als spezielle Form von Vergesellschaftung, die 1908 veröffentlicht wurde, einen für Theorie und Praxis der Psychoanalyse wertvollen, aber selten gehobenen Schatz von Erörterungen zum janusköpfigen Phänomen der (Ohn-)Macht. Ausgehend von Heinrich Popitz' Studie „Phänomene der Macht“, erschienen 1986, sollen im Vortrag einige Argumentationslinien sozialwissenschaftlicher Auseinandersetzung mit dem Phänomen (Ohn-)Macht diskutiert werden und anhand von Vignetten aus meiner psychoanalytischen Praxis als Bewährungshelfer, Leiter von sozialen Organisationen, aus dem Bereich der psychoanalytischen Ausbildung sowie der Lehre an einem Universitätsinstitut und der Leitung eines politischen Gremiums vorgestellt und diskutiert werden:

„Jedes Kind lernt den Umgang mit Macht. [...] Die Empfindung der eigenen Unterlegenheit ist Teil des sozialen Wissens aller Kinder.“ (Popitz, 1986)

Bernd Nitzschke

Sinn und Macht

„Das Unbehagen in der Kultur“ revisited

Der Grundgedanke in Freuds 1930 veröffentlichter Schrift „Das Unbehagen in der Kultur“ lautet: Der Preis für die Sicherheit, die die „Kultur“ (sprich: die Gemeinschaft) jedem Einzelnen bietet, besteht in der Bereitschaft jedes Einzelnen, auf die Erfüllung bestimmter Wünsche (vor allem aggressiver Triebwünsche) zu verzichten. In einer Zeit, in der in einer von Krisen (Klimawandel, Kriege, Pandemien usw.) erschütterten Welt immer mehr vertraute Formen des Zusammenlebens verloren zu gehen drohen, ist diese These vom Triebverzicht aktueller denn je. Freud hat sich jedoch scheinbar nie intensiver mit dem Thema der Macht auseinandergesetzt. Vor dem Hintergrund der Verbindung, die zwischen Sinn und Macht besteht, soll dieser Annahme widersprochen werden. Die Metaphern Wutgesellschaft oder Wutbürger deuten einen „gefährlichen Gefühlszustand“ an (Süddeutsche Zeitung, 9.1.2024), in den das „wahre Volk“ immer dann gerät, wenn es – aus seiner Sicht – wieder einmal mit unzumutbaren Verzichtleistungen konfrontiert wird. Dann geht es zum Beispiel gegen „Asylanten“, die in „unsere“ Sozialsysteme einwandern und, wenn sie Muslime sind, auch noch „unsere christlich-abendländische Kultur“ zerstören wollen. Vormalig wehrte man sich gegen Blutsauger (Vampire) mit Knoblauch und Kreuzen, heute genügen dem Ministerpräsidenten von Bayern, Markus Söder, schon Kruzifixe in jeder Amtsstube. Solche und andere Strategien der „An-Führer“ der wütend-verängstigten „Massen“, die deren Affekt- und Selbstwertregulation für ihre politische Ziele auszubeuten versuchen (siehe Brexit, Trump usw.), werden mit Bezug auf den Zusammenhang von Sinn und Macht der Kritik unterzogen.

Franz Huber

Über die Macht der Sozialbürokratie in der psychotherapeutischen Versorgung

Oder: „G'schichten aus dem Wienerbergwald“

Ein früherer Psychoanalytiker, ehemals Krankenkassengutachter, anschließend Psychotherapeut_innen-Berufsvertreter und Ombudsmann für Psychotherapie reflektiert die Macht der Sozialbürokratie im dialektischen Kontext von Krankenkassen-Macht und ASV-Gesetz. Es wird zunächst die Geschichte der kassenunterstützten psychotherapeutischen Krankenbehandlung Wiens zusammenfassend skizziert und die Haltung der psychoanalytischen Berufsvertreter zu den Kassenmodellen wiedergegeben. Dann folgt eine persönliche Reflexion: In den letzten 20 Jahren wandelte sich die kassenökonomische Ermöglichung zu einer Verhinderung höherfrequenter Psychotherapie, belegt anhand von Fallbeispielen. Diese zeigen auf, wie die früher gepflogene Kassenunterstützung therapeutisch-heilsame Beziehungen förderte, die später angeordneten kassenpsychiatrischen Begutachtungen Krankenbehandlungsprozesse destruktiv behindern.

Karl Fallend

Macht – Ohnmacht – Machtmissbrauch am Beginn der Kinderpsychoanalyse

Eine Familientragödie im zeitgeschichtlich familiären Kontext aus der Perspektive der ProtagonistInnen: Hermine Hug-Hellmuth, Antonie Hug von Hugenstein und Rolf Hug. Die heute fast vergessene Hermine Hug-Hellmuth war die erste Kinderpsychoanalytikerin (noch vor Anna Freud und Melanie Klein) und wurde 1924 von ihrem Neffen Rolf, den sie zuvor analysiert hatte, ermordet.

Wolfgang Till

Homosexualität: Über die Macht von Stigma, Diskriminierung und Heteronormativität

Persönliche ebenso wie gesellschaftliche Zuschreibungen haben oft einen wesentlichen Einfluss auf Entwicklung, Etablierung und auf Lebensformen sexueller Identitäten. Dies gilt auch für homosexuelle Männer. Diese Zuschreibungen waren/sind bestimmt durch massive Diskriminierungen (durch Religion, durch Strafrecht, durch Pathologisierungen) ebenso wie durch Stigmatisierungen in alltäglicher, oft subtiler Weise.

In vielen soziologischen Arbeiten werden die gesellschaftlichen Aspekte dieser homophoben Machtausübungen – inkl. historischer Kontinuitäten und Veränderungen – analysiert. Damit werde ich mich am Beginn meiner Ausführungen beschäftigen.

Im zweiten Teil des Vortrags werde ich eine neue Sichtweise der Psychoanalyse aus letzter Zeit dazu diskutieren, die darin besteht, aufzuzeigen, welche Bedeutung für proto-homosexuelle Jungen frühe soziale diskriminierende Erfahrungen (u.a. Zurückweisung durch Väter) haben können.

Schließlich will ich einen Bogen zur klinischen Arbeit herstellen und versuchen aufzuzeigen, welche Auswirkungen Stigmatisierungs- und Diskriminierungserfahrungen sowie heterosexistische Erwartungen auf die Psyche homosexueller Männer haben können – im Sinne von internalisierter Homophobie, Selbstdiskriminierung, Schwierigkeiten in der Identitätsfindung, mangelnder Selbstakzeptanz, Schwierigkeiten in Liebes- und sexuellen Beziehungen.

Anna Leszczynska-Koenen

Psychische Voraussetzungen und Gefährdungen einer demokratischen Gesellschaft am Beispiel Polens

In der liberalen Demokratie wird die Ausübung von Macht durch Vorgaben des Rechts, durch die Gewaltenteilung sowie das Wählervotum begrenzt. Wenn Churchill Demokratie als „the worst form of government except for all others“ bezeichnete, dann bezog er sich genau auf diese Begrenzungen der Macht, die dafür sorgen, dass Bürger nicht der Willkür der Herrschenden ausgesetzt sind und keine Revolution in Gang setzen müssen, um sie loszuwerden. Die Entwicklung von Wohlstand und die Freiheit von Angst, welche die liberale Demokratie ihren Bürgern in Westeuropa nach 1945 und im sogenannten „Ostblock“ nach 1989 brachte, hat für eine mehr oder weniger stabile Identifikation mit diesem Regierungssystem gesorgt, welches jedoch ein hohes Maß an reifer gesellschaftlicher Kompromissbereitschaft und Frustrationstoleranz erfordert. Diese Identifikation scheint in vielen demokratisch regierten Ländern zunehmend auszufransen. Diktatoren und Mächtigen-Diktatoren wie Putin, Orban oder Kaczyński erfinden Begriffe wie „gelenkte“ und „illiberale“ Demokratie, um die Abschaffung der demokratischen Ordnung durch etwas angeblich Überlegenes zu propagieren. Die als „Populisten“ gekennzeichneten Politiker und Parteien drängen in demokratischen Wahlen an die Macht, um dann die gesellschaftlichen und institutionellen Bedingungen der Demokratie zu unterlaufen. Die demokratische Welt hält den Atem an angesichts der realen Möglichkeit der Rückkehr von Donald Trump an die Macht bei den kommenden Präsidentschaftswahlen in den USA.

In beunruhigten Diskussionen werden u.a. Globalisierung, Migration, Klimawandel, Neoliberalismus, die Wohlstandsschere, das Internet oder die Identitätspolitik als mögliche Ursachen für die zu beobachtende Erosion vormals stabiler Demokratien angeführt. So bedeutsam diese Faktoren alle sein mögen, so braucht es eine konkrete „Fallgeschichte“, um ihre Wirksamkeit und Funktionsweise genauer betrachten zu können. Deshalb soll am Beispiel Polens so eine Fallgeschichte von einer Gesellschaft erzählt werden, die nach erfolgreichem Kampf gegen die kommunistische Diktatur und dem Aufbau halbwegs funktionierender demokratischer Institutionen nur knapp dem Abgleiten in eine Pseudodemokratie á la Putin entkommen ist. Die Betrachtung historisch spezifischer

Voraussetzungen dieser Entwicklung ermöglicht vielleicht einen verallgemeinerbaren Zugang zu den sozialpsychologischen Mechanismen der Mobilisierung und Bindung an eine politische Führung, die mit Mitteln der Demokratie die Demokratie in eine Farce verwandeln kann, sowie den Mechanismen einer Gegenmobilisierung, die dieses Projekt vorerst zum Scheitern gebracht hat.

Victor Blüml

Der Stein Gottes

Versuch über die Omnipotenz

Allmächtige Phänomene sind im Behandlungszimmer und darüber hinaus allgegenwärtig. Sie reichen vom offensichtlich pathologischen Größenwahn manischer Patienten bis zur „Allmacht der Gedanken“ des Kleinkinds als Teil der normalen psychischen Entwicklung. In dem Vortrag soll die universelle Sehnsucht nach Allmacht bzw. einem allmächtigen Objekt in den analytischen Blick genommen werden. Besondere Bedeutung wird dabei der häufig zu beobachtenden Oszillation zwischen omnipotenten und hilflosen Zuständen beigemessen.

Elisabeth Skale

Allmacht und Ohnmacht – zähe Kämpfe in der Adoleszenz

In der Adoleszenz wiederholen sich die frühkindliche Entwicklung und die Konflikte zwischen Allmachtsvorstellungen und Ohnmachtsgefühlen, die durch Erwartungen der Realität kompliziert, oft unerträglich und nicht zu bewältigen erscheinen. Virtuelle Realitäten und Spiele können eine große Unterstützung in diesen Prozessen sein oder Probleme verstärken.

In diesem Beitrag sollen die spezifischen Schwierigkeiten dieser Entwicklungsperiode, wie Depressionen, Abhängigkeiten und Todessehnsucht/Suizidalität, die nun zunehmend auch öffentliche Aufmerksamkeit erlangen, näher betrachtet werden.

Elisabeth Brainin, Samy Teicher

Ideologie der Macht – Die Macht der Ideologie

Die Rolle der Ideologie an der Schnittstelle zwischen Über-Ich und Ich-Anforderungen unter den Bedingungen totalitärer Herrschaft – dies soll am Beispiel des Nationalsozialismus und des Stalinismus gezeigt werden.

Fridolin Mallmann

Gewalttäter zwischen Macht und Ohnmacht

Der Psychopath befindet sich in einem Dilemma. Einerseits will er nicht ohnmächtig sein und zu seinen Mitmenschen einzig funktionale Beziehungen pflegen, andererseits ist seine psychische Konstitution Ausdruck davon, dass er bereits durch die eigene Ohnmacht und die Abhängigkeit von anderen gezeichnet wurde. Wenn es durch ihn zu einer Gewalttat kommt, dient sie meist dazu, das sich aktualisierende Gefühl, Opfer zu sein, abzuwehren. Unter keinen Umständen will er Opfer sein, auch wenn seine ganze Lebensrealität dies konterkariert. Er will Herr der Dinge sein, Herr über Leben und Tod, Herr über sich selbst. Das Unbewusste und seine Triebregungen sind ihm ein Graus, sie verkörpern den totalen Kontrollverlust und die Abhängigkeit von anderen.

Im Idealfall findet sich ein System, das diese Art des Psychopathen aushält. Ein System, das ihm einen Raum zum Agieren lässt, ihm dafür eventuell sogar eine Art der Anerkennung zuteilwerden lässt, aber klare Grenzen setzt, wenn es um das Wohlergehen anderer geht. Im schlimmsten Fall fördert seine Umwelt aber sein Verhalten, da er als ideale Projektionsfläche

die Sehnsüchte und Wünsche anderer agieren kann, ohne sich dabei mit Gewissensbissen oder moralischen Bedenken plagen zu müssen. Dies gilt sowohl für Serienmörder wie Jack Unterweger als auch für jene jungen Männer, die am 7. Oktober 2023 auszogen, um an vermeintlichen und wirklichen Jüdinnen und Juden das auszuleben, was sich kaum jemand offen zu wünschen wagt, aber was doch von einer antisemitischen Internationalen angestrebt wird. Die kognitive Dissonanz, die ein poetischer Serienmörder und der palästinensische Kindermörder hervorrufen, trägt dabei nicht zur Wahrheitsfindung bei, sondern richtet sich als sekundäre Aggression gegen die eigentlichen Opfer. Die Macht der Tat verstärkt sich durch die faszinierte Mittäterschaft und lässt die Opfer umso ohnmächtiger zurück.

Ti Liu-Madl

Selbstentmächtigung und Selbstermächtigung des Analytikers/der Analytikerin

Winnicott zufolge hat die Psychoanalyse mit zwei Menschen zu tun, die miteinander spielen. Man ist geneigt, seinen „Spiel-Appell“ in einem asymmetrischen Sinn zu verstehen – so, dass der Analysand der Spielunfähige sei, wohingegen der Analytiker jemand sei, der nicht nur immer spielen kann, sondern auch den Weg zur Spielfähigkeit kennt. Versteckt sich in dieser Lesart nicht die (Selbst-)Idealisierung des Analytikers und damit die implizierte Allmachtsphantasie? Eine Allmacht, die jedoch mit einer Unterwerfung eng verknüpft ist, beruht sie doch auf der Identifizierung mit einem idealisierten Beruf und seiner großartigen Theorie. Die Vortragende versucht anhand klinischer Beispiele und theoretischer Überlegungen folgenden Fragen nachzugehen: Gibt es Bedingungen, welche die Aufrechterhaltung der analytischen Position begünstigen? Wenn ja, welche? Gibt es eine spezifische Kompetenz des Analytikers, die sich in einer größeren Toleranz gegenüber der Kluft zwischen der idealtypischen und der realtypischen Praxis äußert? Welche Rolle spielen dabei verinnerlichte Ideale und Über-Ich-Ansprüche? Wie kann ein Analytiker sich gegenüber diesen Ge- und Verboten ermächtigen und mehr Verantwortung für seine private Theorie und Praxis übernehmen, sie vielleicht sogar libidinös besetzen?

Esther Hutfless

Von äußeren Machtverhältnissen und inneren Käfigen Subjektivität als psychosozialer Komplex

“An analyst who is unaware of the effect of social facts and social forces”, schreibt der Analytiker Earl Hopper, “cannot be sensitive to the unconscious recreation of them within the therapeutic situation. He will not be able to provide a space for patients to imagine how their identities have been formed at particular historical and political junctures, and how this continues to affect them throughout their lives.”

Der Vortrag wird ausgehend von Earl Hoppers These folgenden Fragen nachgehen: Wie schreiben sich gesellschaftliche Machtverhältnisse in die Psyche ein? Welches Verhältnis besteht im Unbewussten zwischen dem Triebhaften, dem Sexualen und der sozialen Realität? Auf welche Weise begegnen uns in psychoanalytischen Behandlungen gesellschaftliche Machtstrukturen, welche Bedeutung schreiben wir Ihnen zu? Wie verorten wir uns als Analytiker:innen im Spannungsfeld von sozialer und psychischer Realität? Gesellschaftliche Machtverhältnisse können einen unbewussten inneren Käfig konstituieren, der unsere Handlungsfähigkeit einschränkt, mit unbewussten Triebkonflikten oder Objektbeziehungsproblematiken verflochten ist und daher ebenso analysiert werden will.

Fritz Lackinger

Durch perverses Pseudo-Containing zur politischen Macht?

Wir sehen immer mehr politische Führer, die durch Aufgreifen von gesellschaftlich verbreiteten Emotionen eine quasi-hypnotische Macht über ihre Anhänger erlangen. Die Art dieses Aufgreifens hilft nicht, die sozial losgetretenen Affekte zu containen und zu verdauen, vielmehr bündelt sie diese, verstärkt sie durch polarisierende Narrative und dreht sie inhaltlich ins Paranoide und Manische. Restbestände von realitätsorientierter Verarbeitung werden in den Strudel von Verdrehung und Ressentiment mitgerissen. Diese Umkehrung der Alpha-Funktion immunisiert die Gefolgsleute solcher Bewegungen gegen die Anerkennung ökologischer und geopolitischer Realitäten. Derart ent-metabolisierte Gedankenfragmente können als giftige Ausscheidungen gegen jene gerichtet werden, die die Demokratie für das soziale und ökologische Überleben nutzen wollen.

Christian Schacht

Der schwierige Abschied vom Machtwort – Causa non finita

Unter einem „Machtwort“ verstehen wir meist eine machtvoll vertretene Behauptung, die Anspruch auf Endgültigkeit und Eindeutigkeit erhebt und damit jede weitere Diskussion zum Thema entweder für überflüssig erklärt oder überhaupt untersagt.

Dass es in der Wissenschaft so etwas wie ein Machtwort nicht geben kann, scheint – jedenfalls auf den ersten Blick – klar zu sein: Schließlich setzt wissenschaftliches Denken voraus, dass wir die Vorläufigkeit von Forschungsergebnissen und ihrer jeweiligen sprachlichen Darstellung als ebenso unvermeidlich anerkennen wie die damit verbundene Verunsicherung.

Andererseits scheint es – nicht nur in der Psychoanalyse, dort aber auf eine ganz spezielle, spannende Weise - eine gewisse Ambivalenz gegenüber den Verlockungen des eine vermeintliche Sicherheit bietenden „Machtworts“ zu geben; so die These des Vortrags. Es soll versucht werden, diese Zwiespältigkeit möglichst präzise zu erfassen: in Freuds Denken wie auch in den Strukturen psychoanalytischer Institutionen und in den Traditionen psychoanalytischer Ausbildung. Diesbezügliche Erklärungsansätze, die damit gleichzeitig eine „dritte Position“ in unserem Verhältnis zum psychoanalytischen Sprach- und Denksystem ermöglichen, bieten anregende Texte von Pollak, Passett, Schüle, Kimmerle, Thomä und anderen.

Thomas Jung

Was du im Großen nicht kannst vernichten ...

Als die Analyse des Wolfmanns ins Stocken geriet und Freud den Eindruck erhielt, der Analysand habe es sich im bisher Erreichten behaglich eingerichtet, behalf er sich damit, eine Frist für das Ende der Behandlung festzusetzen. Diese Maßnahme konfrontierte den Analysanden mit Verlust und förderte den berühmten Wolfstraum zutage. Ist die Fristsetzung ein möglicher Ausweg aus einem hartnäckigen Stillstand? Kann das verlorengegangene Interesse des Patienten an der Analyse und damit am Durcharbeiten auf diese Weise wieder geweckt werden? Wie stellt sich die Situation für den Analysanden dar? Wenn dieser dazu übergeht, zu spät oder nicht zu den Sitzungen zu kommen; wenn der Erfolg oder das Scheitern der Analyse zur Machtfrage wird. Würde eine Fristsetzung durch den Analytiker ein masochistisches Übertragungsangebot befriedigen oder eher als väterliche Zäsur erlebt werden? Diesen Fragen wird anhand von Fallmaterial aus einer Psychoanalyse nachgespürt.

Judith Ransmayr

Wir verlustieren uns zu Tode!

Über die Macht des Genießens und ihre Erscheinungsformen in Psyche und Gesellschaft

Inwiefern ist das Unbewusste politisch? Veränderte Formen von Herrschaft und Macht erzeugen veränderte Strukturen der Formierung von Subjekt und Unbewusstem. Die Abhängigkeit des Menschen vom Anderen erzeugt ein soziales Band, das die Bedingungen von Macht und Herrschaft reflektiert. Und umgekehrt wählen die unter diesen Bedingungen geformten Subjekte bevorzugt Herrschaftsformen, die die gängigen Pfade des Genießens am besten bewirtschaften.